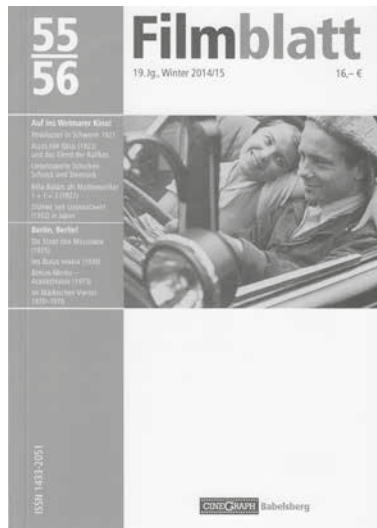
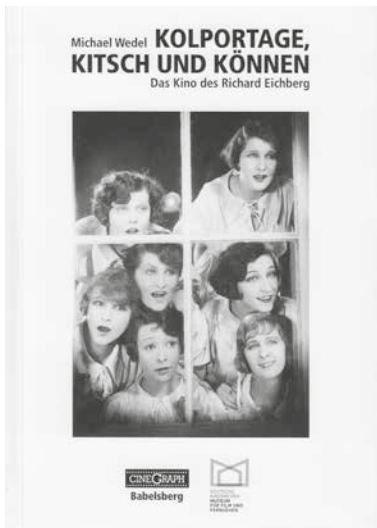


Editorial

Können wir 2021 wieder aufatmen? Wird es das Jahr, in dem wir das Virus besiegen und das Kino wieder in unser Leben einziehen darf? Es fehlt uns so sehr: als Fenster in die Welt, als Raumschiff, das uns zurückbringt in die Geschichte und voran in die Zukunft, als Ort des Zusammentreffens, des gemeinsamen Erlebens und Wunderns. „Wer das Kino hat, wird die Welt aushebeln“, prognostizierte Carlo Mierendorff vor hundert Jahren. Wenn es so kommt, wie wir es uns allen wünschen, ist das ein Grund zu großer Freude und zum Feiern.

Gründe fürs Feiern im Jahr 2021 sind auch das 30. Jubiläum unseres Vereins CineGraph Babelsberg und das 25-jährige Bestehen unserer Zeitschrift *Filmblatt*. Wir, die damals noch nicht dabei waren, schauen zurück – mit Hochachtung vor den Gründern und Initiatoren. Der erste Teil des Vereinsnamens deutet hin auf den Hamburger Verein CineGraph, der bei der Gründung Pate stand; der zweite Teil unterstreicht, dass sich dieser Verein zwar nicht nur, aber doch besonders für ein Erbe zuständig fühlt, dass mit dem Ort Babelsberg verbunden ist. In Babelsberg vor den Toren Berlins entstand ab 1911/12 das erste Studiogelände der Welt, das zunächst von der Deutschen Bioskop und später von der Ufa und der DEFA betrieben wurde. Als 1992 die DEFA aufgelöst wurde und viele ihrer Angestellten einer ungewissen Zukunft entgegensahen, setzte die Vereinsgründung im Büro des Szenografen Alfred Hirschmeier ein Zeichen: Das Fachwissen der DEFA-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter sollte nicht verloren gehen, es sollte bewahrt und gepflegt werden. Das Erbe der DEFA lebendig zu halten und zu erforschen, ist denn auch bis heute ein wichtiger Teil der Vereinsarbeit.

Zu den ersten Aktivitäten von CineGraph Babelsberg gehörte es, 1992 eine neue Veranstaltungsreihe im frisch eröffneten Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum ins Leben zu rufen. Es gibt sie bis heute: die monatliche Reihe „Wiederentdeckt“. Was aber wurde damals auf der Kinoleinwand „wiederentdeckt“ – und sei es nur für einen Abend? Wie ein Blick in alte Aktenordner beweist, betätigte sich die erste Generation des Vereins weniger als Archäologen der DEFA-Geschichte als des Weimarer Kinos. Nach mehr als einem halben Jahrhundert des Vergessens und der Unsichtbarkeit wurden mit unstillbarer Lust und Neugierde die „Mittelfilme“ aus den Kellern des Bundesarchivs – dem treuen Kooperationspartner seit der ersten Stunde – hervorgeholt: Komödien, Krimis, Abenteuerfilme und Melodramen der 1920er und frühen 1930er Jahre. Nicht den Klassikern mit Gütesiegel, sondern dem Genrekino galt die größte Aufmerksamkeit. Dieses Genrekino, das mit seiner Qualität und Masse überhaupt erst die materielle und finanzielle Basis für filmkünstlerische Experimente und Innovationen schuf, war dabei von Anfang an international ausgerichtet. Wenn auch damals der Begriff des Transnationalen noch ungebräuchlich war, so vollzogen doch schon die ersten „Wiederentdeckt“-Programme eine Bewegung



Prosit! Das Informationspapier zu „Wiederentdeckt“, Nr. 4 vom 25. September 1992 mit Lya de Putti in Artur Robisons *MANON LESCAUT* (1926), *Filmblatt*, Nr. 4 von Sommer 1997 mit Georg Jacobys deutsch-dänischer Koproduktion *DER FASCHINGSKÖNIG* (1928), Michael Wedels *Filmblatt-Schrift* Nr. 7 von 2007 zu Richard Eichberg und *Filmblatt*, Nr. 55/56 von Winter 2014/15 mit Toni van Eyck und Carl Balhaus in Eugen Schüfftans *INS BLAUE HINEIN* (1930).

von der Vorstellung einer primär national ausgerichteten Kinematographie hin zu einem Kino der vielen Vaterländer und Muttersprachen. Das erste Programm war dem Ufa-Kulturfilm MILAK, DER GRÖNLANDJÄGER (1927) gewidmet, bei dem Bernhard Villinger aus dem Umkreis von Arnold Fanck und der Exilrusse Georgij Azagarov Regie führten. Zu sehen war die Begegnung mit Ureinwohnern der Arktis, eingebunden in eine Reise ins ewige Eis, in eine Landschaft von fast irrealer Schönheit. Diesem Auftakt folgten bislang 290 weitere Expeditionen in der Reihe „Wiederentdeckt“ und 225 in der 1997 eingeführten Reihe „FilmDokument“ zum nichtfiktionalen Filmerbe. Zu Filmen des Weimarer Kinos kamen später Werke des frühen Kinos vor 1918 und nach und nach Filme der DEFA, NS-Filme, Exilfilme und westdeutsche Produktionen, schließlich sogar einige Filme aus der Nachwendezeit. Die Ideen gehen nicht aus.

Von Anfang an waren die Filmvorführungen gerahmt von Einführungsvorträgen; dazu gab es Informationspapiere mit historischen Rezensionen und anderen Quellen zur Entstehung und Rezeption des Films. Seit 1996 ist die Dokumentation dieser Einführungsvorträge und der damit verknüpften Forschungen die vornehmste Aufgabe des *Filmblatts*. Aus einem Mitteilungsblatt des Vereins entwickelte sich eine Fachzeitschrift – die Einzige, die sich ganz dem deutschsprachigen Filmerbe verschrieben hat. 2002 erschien die erste Ausgabe der *Filmblatt-Schriften*, einer Reihe mit monografischen Studien. 2021 kommt der elfte Band heraus. Was verbinden Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit unserem Verein? Welche Bedeutung hat für Sie das *Filmblatt*? Schreiben Sie uns! (mehr dazu auf S. 122)

Das vorliegende *Filmblatt* knüpft mit seinem Themenschwerpunkt zum Weimarer Kino an frühere Arbeiten aus dem Verein an und interessiert sich dabei einmal mehr besonders für die inter- und transnationalen Verbindungen. Das gilt für Personen und Länder, Stoffe, Genres und Produktionsweisen. Eleanor Halsall zeichnet die Wege indischer Filmstudenten und Filmschaffender nach, die in den 1920er Jahren zur Ausbildung und zur Planung gemeinsamer Projekte nach Deutschland kamen. Mit Jeanpaul Goergen, der 15 Jahre lang verantwortlicher Redakteur des *Filmblatts* war und die Zeitschrift stark geprägt hat, erkunden wir deutsche Reisefilme in den Mittleren Osten, mit Adelheid Heftberger eine der frühesten deutsch-sowjetischen Koproduktionen und mit Philipp Stiasny die Antworten der Ufa auf die Welle der „Russenfirme“. Anjeana K. Hans stellt Willi Wolffs Operettenadaption DER JUXBARON (1927) vor, einen Ellen Richter-Film für die Parufamet, das deutsch-amerikanische Verleihunternehmen von Paramount, MGM und Ufa. Ins Paris der Bohème führt uns schließlich Heike Klapdor in ihrem Aufsatz über den Lilian Harvey-Film ADIEU, MASCOTTE (1929). Dazu kommen kürzere Berichte, Reviews und Besprechungen, die vom Brückenbauer Paul Leni und seinen deutschen und amerikanischen Stummfilmen bis in die Gegenwart zur Berliner Schule reichen. Beim Lesen viel Vergnügen!

Die Redaktion, 1. Januar 2021